

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Durchlässig

Von Heike Schmoll

In nahezu jedem internationalen Vergleichstest wird Deutschland vorgeworfen, es sortiere die Kinder geradezu unmenschlich früh nach der vierten Grundschulklasse, wodurch ihnen Chancen verbaut würden. Die neue Studie zu den Bildungsbiographien ehemaliger Realschüler und Gymnasiasten widerlegt dieses Vorurteil, das insbesondere die allgegenwärtige OECD mit ihrem eigenwilligen Blick auf das deutsche Schulsystem schürt. Länder wie Baden-Württemberg, die sich gerade anschicken, eines der bisher schon durchlässigsten Schulsysteme in Deutschland überhaupt so umzubauen, dass künftig alle Schüler in den zweifelhaften Genuss einer Orientierungsstufe kommen (die einen Wechsel etwa auf das Gymnasium erst nach der sechsten Klasse ermöglicht), sollten sich die Ergebnisse genau anschauen. Denn bisher gab es viel zu wenige Langzeitstudien, die tatsächliche Bildungsverläufe mit ihren Erwerbsmöglichkeiten analysierten. Pisa und andere Leistungsvergleiche messen punktuell die Leistungen zu einem bestimmten Zeitpunkt, etwa dem 15. Lebensjahr, können aber keine Aussagen über die Verläufe von Bildungsbiographien treffen. Aber in Stuttgart setzt man lieber auf ideologische Vorgaben als auf nüchterne Zahlen. Bisher wurde in Baden-Württemberg nahezu jedes dritte Abitur (30 Prozent) am beruflichen Gymnasium erworben. Meist handelt es sich um leistungsstarke Realschüler, die nach der mittleren Reife ans berufliche Gymnasium wechselten, also genau die Schülergruppe, die auch im Fokus der neuen Langzeitstudie steht. Fatal ist, dass dieser erfolgreiche Weg auch an Fachhochschulen und Universitäten dadurch verbaut wird, dass die Realschulen mutwillig geschwächt werden und ums Überleben kämpfen müssen, weil die Gemeinschaftsschule (zumeist auf der Basis einer schwachen Hauptschule) etabliert werden soll. Wenn sich alle Länder endlich darauf einigen könnten, die Strukturdiskussionen zu beenden und ihr jeweiliges Schulsystem vor allem durchlässiger zu machen, wäre denjenigen am meisten geholfen, die deutsche Ergebnisse immer wieder nach unten ziehen: den Bildungsfernen. oll.